

Die alte Bündner Truhe

Autor(en): **Morf, Marta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **3 (1961)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die alte Bündner Truhe

VON MARTA MORF, CHUR

Groß und mächtig steht sie da, unsere alte Truhe. Von jedem andern Möbel, und sei es sogar ein Stück aus ihrer Epoche, verlangt sie den ihr zugehörigen Abstand. Sie strahlt große Erhabenheit aus, als wollte sie uns Heutigen sagen, daß wir ihre Vergangenheit und Geschichte nicht gebührend zu würdigen vermöchten.

Die Truhe ist ein sehr schönes und gut geratenes Kind des Kunsthandwerks des 17. Jahrhunderts. Ohne überladen zu wirken, prunkt sie geradezu mit den reich eingelegten Renaissance-Ornamenten auf Füllungen, Pilastern und Schubladen. Wundervoll eingefügt, ohne aufzufallen, ist ferner die Jahrzahl 1647 ins Holz eingraviert worden. Um der prächtig er-

und blumenförmigen Rosetten verziert worden. Gewisse Archäologen glauben sogar, daß darin ein Weiterleben der Versinnbildlichung des Sonnenkultes zum Ausdruck komme.

Auch das Innere unserer Truhe darf sich sehen lassen. Da sind blanke, schön verzierte Beschläge vorhanden und – eine Sehenswürdigkeit für sich – ein großes, reich bearbeitetes Schloß.

Während der Renaissance verwendeten die Tischler vor allem für das städtische Bürgerhaus zur Verzierung der Truhenfüllungen ein flächenfüllendes Rankenwerk. Als Vorlage dienten Schablonen. Diese kunstvollen Intarsien, wie man die Einlegearbeiten bezeichnet, finden heute mehr denn je unsere Bewunde-



Engadiner Arvenholztruhe aus dem Jahre 1647. Sie besteht aus 2 Teilen, dem oberen Teil und dem Sockel mit drei Schubladen. Maße: Länge 170 cm, Höhe 100 cm, Tiefe 70 cm.

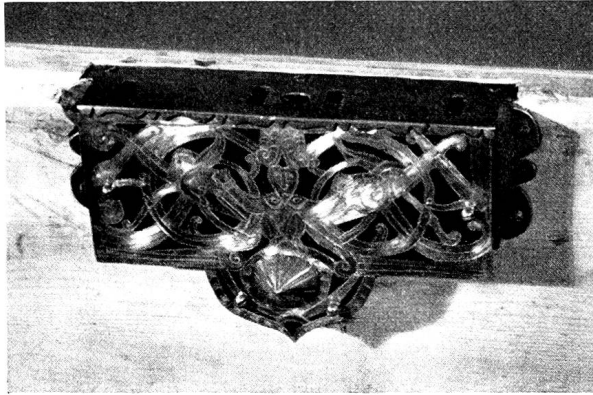
Frontansicht. Die Jahrzahl 1647 ist je mit einer Zahl auf den quadratischen Feldern unterhalb der vier Pilaster eingelegt.

haltenen Truhe aus Arvenholz auch eine regionale Prägung zu geben, ist auf dem Deckel eifrig mit Zirkel und Lineal gearbeitet worden. Die eingelegten, streng geometrischen Rosetten und Streifen sind uns ja besonders als Motive schweizerischer bzw. bündnerischer Herkunft bekannt. Auch gotische Truhen sind in reichen Varianten mit diesen sonnen-, stern-

ring. Man verwendete dazu dünne Brettchen aus Hartholz, die zuerst ausgesägt und dann eingelegt wurden, und zwar meistens in einem helleren oder dunkleren Holzton als dem der Truhe. Wieviel Hingabe, Zeit und Geduld brauchte es, um ein derartiges Werk zu vollenden!

Man vermutet, daß es vor dreihundert Jah-

ren nicht nur in den Städten, sondern beispielsweise auch im Engadin, woher unsere Truhe stammt, eine Anzahl tüchtiger einheimischer



Das Schloß (Länge 30 cm)

Meister gegeben hat; denn der Bündner und besonders der Engadiner Möbelstil unterscheidet sich durch seine Eigenart wesentlich von anderen Stilarten. Ein Gang durch das Engadiner Museum in St. Moritz zeigt, daß im Oberengadin die Intarsien-Verzierungen der Renaissance sich lange Zeit besonderer Belieb-

heit erfreuten. Im Engadin wie auch in anderen Gebirgsgegenden gelangte mit Vorliebe Arvenholz zur Verwendung.

Im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindet sich ein unserer Truhe sehr ähnliches Stück, wohl vom gleichen Meister geschaffen, mit der Jahrzahl 1638, aus Pontresina.

Oft verliere ich mich in Gedanken, wo im Engadin und übrigen Graubünden die Truhe wohl im Laufe der vergangenen Jahrhunderte gestanden haben mag. Vielleicht in einem der vielen Schlösser oder stattlichen Bürgerhäuser, wo sie dazu diente, die schmucken Uniformen und blitzenden Waffen eines aus fremden Diensten heimgekehrten und geadelten Bündners aufzubewahren. Vielleicht aber barg die Truhe, das einstmals beliebteste Möbelstück, den kostbaren Trousseau eines vornehmen Fräuleins.

Bedeutet es nicht etwas Köstliches, ein altes Stück zu besitzen, das uns in seine Zeit zurückdenken läßt, so daß wir, der hastigen Gegenwart entrinnend, für kurze Zeit in einem früheren Jahrhundert zu leben glauben!

Nimm meinen Dank

Nimm meinen Dank, du weiche Nacht,
Die still das Dach umglitten,
Du bist mit deiner hohen Macht
So leis vorbeigeschritten.

Nur einmal hat der Bruder Wind
Am Fensterbrett gerüttelt,
Daß ich, ein leicht erschrocknes Kind,
Den Schlaf vom Aug geschüttelt.

Doch milde hast du, gute Nacht,
Mein Haupt zurückgebogen,
Mich zärtlich, bis zur Morgenpracht,
Umsorgt mit dunklen Wogen.

Aus A. Attenhofer, «Letzte Torheit».
Verlag Heinrich Keller, Chur. 1923